

Information

Das „Archiv Schreibende ArbeiterInnen“

Jürgen Kögel

Die Absicht, ein „Archiv Schreibende ArbeiterInnen“ einzurichten, in welchem die nichtprofessionelle Literatur der DDR als besondere Spezies zeitgeschichtlicher Quellen gesammelt, bewahrt und ausgewertet werden sollte, wurde im Spätherbst 1992 von Mitarbeiterinnen der „Chance GmbH“, einer gemeinnützigen Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft für Frauen, als Projekt einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (ABM) in die Tat umgesetzt. Das Archiv wurde vom Januar 1993 an beständig auf- und ausgebaut. Am 15. März 1994 war die Arbeit soweit vorangeschritten, dass die Türen des Archivs für die Besucher und Nutzer geöffnet werden konnten. Sogleich setzte ein reges Interesse der Medien ein, Vertreter von Presse, Rundfunk und Fernsehen besuchten die Mitarbeiter des Archivs, zahlreiche Interviews wurden gegeben, in Dutzenden von Presseberichten und Tonbandaufzeichnungen ist der gelungene Start in die Öffentlichkeit dokumentiert. Wissenschaftler und Forscher der Humboldt-Universität zu Berlin und der Freien Universität Berlin besuchten das Archiv, um die Sammlung für wissenschaftliche Zwecke auszuwerten und zu nutzen. Alles in allem war also vom Augenblick der Eröffnung an ein selbst für die Mitarbeiterinnen überraschend positives Echo zu verzeichnen.

Die Bedeutung des Archivs

Die Notwendigkeit, ein solches Archiv einzurichten, ergab sich aus der Tatsache, dass mit der Vereinigung der beiden deutschen Staaten eine wichtige, in ihrer Bedeutung einmalige kulturpolitische Initiative der DDR, das Volkskunstschaffen, nicht fortgeführt wurde und verschwand. Infolge der Auflösung der staatlichen und gesellschaftlichen Trägereinrichtungen (Volkseigene Betriebe, Kombinate, Kulturhäuser) verschwanden gleichzeitig auch die Auskunft gebenden Quellen (Betriebsbibliotheken, Betriebsarchive etc.). Da es für die Literatur schreibender Laien in der DDR keine zentrale Sammelstelle gab, drohte eine wichtige Quellenkategorie zur Erforschung des Alltagslebens der DDR verlustig zu gehen.

Denn einen wesentlichen Bestandteil jener Alltagskultur stellte die Freizeitgestaltung dar, die in einer nicht unbeträchtlichen Größenordnung Bestandteil des sogenannten Volkskunstschaffens war.

Das in der Wissenschaft wie in der Öffentlichkeit zu verzeichnende anhaltende Interesse an den verschiedensten Aspekten der DDR-Geschichte erfordert für eine sachliche und wissenschaftlich korrekte Aufarbeitung den Erhalt von aussagefähigen Zeitdokumenten, insbesondere auch der Alltagskultur. Um ein objektives Bild der vergangenen DDR-Gesellschaft entwerfen zu können, müssen gerade solche zwar staatlich gelenkten, jedoch mehr oder minder unabhängig wirkenden Formen der Freizeitgestaltung für die Auswertung herangezogen werden. Hierzu zählen auch die „Zirkel Schreibende Arbeiter“ oder „Schreibende Werktätige“, die vor allem im Ergebnis der ersten Bitterfelder Schriftstellerkonferenz im April 1959 im Osten Deutschlands gegründet wurden. Bereits vor dieser Konferenz existierten erste Literaturzirkel, so in Deuben, Schwarza und Bitterfeld. Mit dem Bitterfelder Beschluss begann eine Welle von Zirkelgründungen. Werktätige kamen in ihrer Freizeit und auf gänzlich freiwilliger Basis zusammen, um unter fachkundiger Anleitung durch professionelle Schriftsteller, Lehrer, Germanisten, Bibliothekare u. a. das Handwerk des Schreibens zu erlernen und in literarischen Texten ihr Lebensgefühl auszudrücken. Unterstützt wurden sie vom Freien Deutschen Gewerkschaftsbund (FDGB), vom Schriftstellerverband der DDR, von der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft (DSF), vom Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands, vom Zentralhaus für Kulturarbeit und vom Literaturinstitut „Johannes R. Becher“ in Leipzig.

Als organisatorische und finanzielle Träger fungierten Produktionsbetriebe, Institutionen, Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen sowie gesellschaftliche Organisationen. So geht aus Akten des FDGB-Bundesvorstandes hervor, dass in den Bezirken der DDR allein im Jahre 1967 etwa 230 Zirkel arbeiteten. Nicht erfasst sind dabei die Zirkel schreibender Soldaten, Matrosen, Polizisten, Kriminalisten, Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit, die Zirkel der „Jungen Poeten“ und der „Schreibenden Schüler“.

Nach vorliegenden Recherchen gibt es weder in den alten noch in den neuen Bundesländern eine dem Archiv vergleichbare Institution, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, literarische Zeitzeugnisse aus einstigen Betrieben und Kulturhäusern der DDR in solchem Umfang zu erfassen. Schon erste Erfahrungen und Kontakte mit Wissenschaftseinrichtungen belegten, dass das Archiv vor allem für die germanistische, zeitgeschicht-

liche und volkskundliche Forschung einen überaus wichtigen, weil einmaligen Fundus beherbergt.

Sammelobjekte und Arbeitsweise

Die im Archiv gesammelten Schriften lassen sich folgendermaßen kategorisieren:

- Fachzeitschriften und methodische Fachbücher zur Bewegung schreibender Arbeiter
- zentrale Anleitungen, Gesetze, Verordnungen, Durchführungsbestimmungen
- Arbeits- und Finanzpläne, Berichte und Abrechnungen, Gutachten
- Wettbewerbsaufrufe des FDGB, der DSF, der SED, des Zentralhauses für Volkskunst, der Betriebs-, Kreis- und Bezirkskabinette und Kulturhäuser und anderer Einrichtungen sowie deren Ergebnisse, Urkunden über errungene Preise einzelner Autoren bzw. ganzer Zirkel
- Einzelpublikationen, Artikel aus Betriebs- und Tageszeitungen, Zeitschriften, Anthologien, Brigadetagebücher, persönliche Tagebücher, Korrespondenzen
- Sammelmappen, Literatur und Grafik
- Typoskript- und Manuskriptsammlungen einzelner Autorinnen und Autoren oder ganzer Zirkel, enthalten in 200 Kartons, als das Kernstück der Sammlung.

Den zeitlichen Schwerpunkt der archivalischen Sammlung bilden Unterlagen aus den Jahren 1959 bis 1989. Jedoch gibt es auch Arbeiten aus den frühen 50er-Jahren und einige nach 1990 angelegte Dokumente.

Beim Aufbau des Archivs sahen die Mitarbeiterinnen dessen Hauptaufgabe darin, möglichst viele der literarischen Zeitzeugnisse aus dem Laienschaffen der ehemaligen DDR zu erfassen, zu bewahren und sie der wissenschaftlichen Forschung zugänglich zu machen. Auf der Grundlage des Jahrbuches der Bibliotheken und Archive der DDR wurden über 200 Rundschreiben versandt, um Auskünfte über den Verbleib von Zirkeln und ihrer Archivbestände einzuholen und Kontakte zu Schreibenden und Zirkelleitern zu knüpfen. Daraus ergaben sich über 500 Kontaktadressen. Der zunächst erfasste, sortierte und für die Nutzung zugänglich gemachte Fundus umfasste gedruckte und ungedruckte literarische Arbeiten nicht-professioneller Autoren von mehr als 200 Zirkeln.

Einen weiteren wichtigen Schwerpunkt der Sammeltätigkeit bildeten das Umfeld der Zirkelbewegung dokumentierende Materialien, wie die oben bereits benannten Brigadetagebücher, Chroniken, Korrespondenzen, Li-

teraturkonzeptionen, Gutachten, Wettbewerbsaufrufe und -beiträge, Auszeichnungen, Gesetze und Verordnungen sowie Fotografien und Tonträger.

Ergänzend dazu wurde im Archiv eine integrierte Bibliothek aufgebaut, die relevante Sekundärliteratur zur Bewegung schreibender Arbeiter enthält wie Dokumentenpublikationen, germanistische Fachliteratur, Lexika, Handbücher und Zeitschriftenreihen (z. B. die fast kompletten Jahrgänge der für Zirkelleiter und Zirkelmitglieder gedachten Zeitschrift „ich schreibe“).

Bereits im Laufe der ersten beiden Jahre des Bestehens des Archivs gelang es den Mitarbeiterinnen, eine große Zahl einmaliger historischer und literarischer Zeugnisse aufzuspüren, vor der drohenden Vernichtung zu retten, zusammenzutragen und für die Nutzung aufzuarbeiten. Manches traf auf dem Postweg ein, ein Großteil des Materials wurde von den Mitarbeiterinnen persönlich abgeholt. Dienstreisen führten sie durch das gesamte Gebiet der neuen Bundesländer, von Rügen und Rostock über Eisenach, Jena und viele andere Orte bis nach Zittau.

Die Öffentlichkeitsarbeit des Vereins

Seit dem Beginn der öffentlichen Nutzung wirkt das Archiv als Vermittler von Kontakten, als Treffpunkt und Informationszentrum für Mitglieder noch aktiver Zirkel und für Interessenten an der schriftstellerischen Laienbewegung wie auch für Besucher von Wissenschaftseinrichtungen und Medien.

Das „Archiv Schreibende ArbeiterInnen“ nahm in relativ kurzer Zeit einen festen Platz innerhalb der Zirkelbewegung, die keinesfalls mit der sogenannten Wende abgebrochen war, in und um Berlin ein. So wurden in den Räumlichkeiten des Archivs gut besuchte Lesungen und Diskussionsrunden organisiert. Da eine wachsende Anzahl von Zirkeln, oftmals unter neuem Namen, als eingeschriebener Verein, in Anbindung an Volkshochschulen oder als Freundeskreis weiterarbeitete, war für das Archiv neben seiner eigentlichen noch eine aktuelle Aufgabenstellung gegeben. Die Mitarbeiterinnen des Archivs organisierten für die Zirkel, mit denen sie Kontakte aufnahmen, Weiterbildung in literarischen Fragen in Form von Seminaren und gaben lektorierende Hilfen bei Texten, z. T. sehr umfangreicher Art. Der Literaturfreundeskreis „Kolon“, hervorgegangen aus dem „Zirkel Schreibender Arbeiter“ am ehemaligen Haus der DSF, begann im Jahr 1994 geregelt seinen monatlichen Arbeitskreis in den Räumen des Archivs durchzuführen.

Zahlreiche weitere Veranstaltungen fanden statt, darunter ein Oberseminar des Bereichs Germanistik der Freien Universität Berlin mit 30 Studierenden und ihrem Professor unter maßgeblicher Mitwirkung der Archivmitarbeiterinnen. Darüber hinaus stellten sie zahlreichen Wissenschaftlern Literaturzusammenstellungen zu bestimmten Themen zur Verfügung. Auch Institutionen der alten Bundesländer nutzten die Bestände, so das Max-Planck-Institut für Geschichte Göttingen, das Haus der Geschichte der Bundesrepublik in Bonn, die Universitäten Osnabrück und Bremen.

Es ergaben sich Arbeitskontakte zu literarischen Arbeitskreisen und Instituten in den alten Bundesländern, zum Beispiel zur gewerkschaftlichen Künstlervereinigung „Die rote Nelke – Westberlin“, zum Werkkreis „Literatur der Arbeitswelt“ und zum „Fritz-Hüser-Institut“ der Bibliotheken der Stadt Dortmund. Damit war auch eine politische Dimension des Archivs eröffnet: wechselseitiges Kennenlernen und Zusammenwachsen zu fördern.

Auf diese in den Medien und von wissenschaftlichen Nutzern aus dem In- und Ausland bestätigten erfreulichen Ergebnisse konnten die Mitarbeiterinnen des Archivs schon nach kurzer Zeit verweisen. Das Archiv schickte sich an, nicht nur Aufbewahrungsort eines bedeutenden Kultur-gutes zu sein, sondern zu einer gefragten Begegnungsstätte von professionellen und Laienschriftstellern, von Wissenschaftlern verschiedenster Disziplinen und einer kulturell interessierten Öffentlichkeit zu werden.¹

Existenzbedrohung des Archivs

Die so vielversprechende, zukunftsweisende Arbeit der ersten Jahre fand ihre dauerhaft gesicherte Fortsetzung nicht. Von 1997 an geriet das Archivprojekt in schwieriges Fahrwasser. Die vorteilhaften Räume in der Brunnenstraße wurden den Mitarbeiterinnen gekündigt. Es erfolgten in kurzem Zeitraum mehrere Umzüge. In einem Gebäude in der Vinetastraße stand nichts Besseres als ein Kellerraum zur Verfügung, in dem das Archivgut gelagert wurde. Diese Lagerung war alles andere als sachgerecht und ebenso wenig nutzerfreundlich.

Um eine neue Trägerschaft für das Archiv zu gewährleisten, gründeten die Mitarbeiterinnen gemeinsam mit Mitgliedern des Freundeskreises „Kolon“ und einigen Wissenschaftlern den gemeinnützigen Verein „SchreibART“.

¹ Die Darstellung der Entstehungszeit fußt auf Dokumenten vom 7.12.1993 sowie vom 9. und 26.11.1994, welche die Mitarbeiterinnen Renate Lerche, Vera Tschupke, Barbara van der Heyden und Britta Suckow angelegt haben.

Am 1. September 1998 übergab die bisherige Trägerin, die „Chance GmbH“, den gesamten Bestand des Archivs an den Verein „SchreibART e. V.“, der fortan satzungsgemäß als Träger fungierte. Literarische Werkstattabende und Lesepodien fanden weiterhin regelmäßig statt. Die Archivarbeit aber litt zunehmend, zumal die bis dahin eingerichteten Arbeitsstellen nicht mehr länger finanziert wurden. Als im Jahr 2002 die damalige Leiterin des Archivs und 1. Vorsitzende des Vereins, Renate Lerche, an den Folgen einer schweren Krankheit verstarb, kam das Projekt völlig zum Erliegen.

Im Dezember 2003 gelang es wenigstens, den materialschädigenden Kellerraum in der Vinetastraße zu verlassen und den Archivbestand in einem Raum des Steuerbüros Barbara Stepien im Rathaus-Center Pankow unterzubringen. Mit lediglich kurzfristig angelegten (zwei für jeweils ein halbes Jahr) Mitarbeiterstellen im Rahmen der Mehraufwandsentschädigungen (MAE) gelang es lange Zeit nicht, die Archivarbeit sachdienlich und kontinuierlich zu betreiben.

Ein neuerlich notwendig gewordener Umzug im März 2008 in die Begegnungsstätte HEDWIG Stadtteilzentrum in der Hedwigstraße 10 in Berlin-Hohenschönhausen schuf neue günstigere Bedingungen. Die Leitung des Vereins unternahm den Versuch, über vorhandene Fördermöglichkeiten neue Mitarbeiter zu finden. Dies gelang mit der Einrichtung von zwei über die Fördermaßnahme Öffentlicher Beschäftigungssektor (ÖBS) finanzierten Arbeitsstellen im September bzw. im November 2008. Angela Paschke und Helga Büttner nahmen mit einem auf zwei Jahre befristeten Vertrag die Arbeit auf. In dieser Zeit konnten weitere Fortschritte bei der Sichtung, Aufarbeitung und datenmäßigen Erfassung des Bestandes erreicht werden. Doch bleibt das generelle Problem einer kontinuierlichen Absicherung der Archivarbeit. Gegenwärtig ist nur die Stelle von Frau Paschke für lediglich ein Jahr verlängert. Auch umziehen mussten wir wieder und befinden uns seit September 2010 im Gebäude der Niles Aus- und Weiterbildungs-GmbH in der Gehringstraße in Berlin-Weißensee.

Diskurs und Schlussbemerkung

Das Phänomen der „Schreibenden Arbeiter“ in der DDR wird unterschiedlich bewertet. Einige Kritiker führen gern das Argument an, die „Zirkel Schreibende Arbeiter“ seien ein politisches Instrument der DDR gewesen, eine staatstragende, Partei und Regierung huldigende Bewegung, die Texte seien kollektiv und unter Auflagen verfasst worden, zu selbst-

ständigen subjektiven Äußerungen sei es daher nicht gekommen. Zu ganz anderer Auffassung gelangen Autoren und Wissenschaftler, die sich der Materie von der pragmatischen Seite her nähern. Nachzulesen ist dies unter anderem in der 1996 erschienenen Broschüre „Reiz und Phänomen: Die Literatur der schreibenden Arbeiter“, Untertitel: Ein Diskurs im Spannungsfeld der Erfahrungen von Vision und deutsch-deutscher Realität, herausgegeben vom Archiv Schreibende ArbeiterInnen mit freundlicher Unterstützung der Berliner Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur. In diesem Heft äußern sich Publizisten, Autoren, Wissenschaftler und Archivare in unabhängiger, fundierter und zum Teil sehr persönlicher Form zum Thema. Sie entdecken in den hinterlassenen literarischen Arbeiten der Zirkel subtile individuelle Äußerungen, ehrliche und genaue Beobachtungen des Alltags und der Menschen, Naturbeobachtungen, Witziges, Tragisches, ja durchaus auch: Staatskritisches. Die Zirkelmitglieder besuchten die Zirkelabende auf der Basis der Freiwilligkeit. Ihre Zahl geht in die Tausende. Sie wissen zu berichten, welche ideelle Bereicherung ihnen das Vorlegen der eigenen Texte in einer interessierten Runde, der fachliche Austausch, die gemeinsamen Gespräche, die Kritik im Sinne von Verbesserung der schreiberischen Fähigkeiten und Qualitäten gebracht hat.

In diesem Spannungsfeld der Betrachtungsweisen bewegt sich die Diskussion um die „Zirkel Schreibende Arbeiter“ bis heute. Um sich in dieser Frage ein eigenständiges, unabhängiges Urteil zu bilden, ist das „Archiv Schreibende ArbeiterInnen“ der geeignete Ort. Bei eingehender Beschäftigung mit den hier niedergelegten Texten entsteht beim Betrachter nicht nur ein Begriff von der Arbeit der Zirkel während der 60er-, 70er- und 80er-Jahre im Osten Deutschlands, sondern eine Art Gesamtbild der Zeit in diesem Herrschaftsbereich überhaupt. Der Fundus des Archivs dokumentiert das Erbe der einstigen, unter dem Namen „Zirkel Schreibende Arbeiter“ geführten Literaturzirkel der DDR als einem Segment deutsch-deutscher Kulturgeschichte.

Unser Verein fühlt sich willens und verpflichtet, das Projekt „Archiv Schreibende ArbeiterInnen“ kontinuierlich fortzusetzen und zu verbessern. Wir werden alles tun, um diese einmalige Sammlung immer mehr bekannt zu machen und fest im gesellschaftlichen Kontext zu verankern.

Verein SchreibART e. V.: Jürgen Kögel, Jörg Erdmann
Archiv Schreibende ArbeiterInnen: Gehringstraße 39, 13088 Berlin, Tel:
030/962 48 234